SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Differenzierung und Nivellierung - Tönnies' Konzept der Moderne

Fechner, Rolf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Fechner, R. (1995). Differenzierung und Nivellierung - Tönnies' Konzept der Moderne. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 709-712). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-162396

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

5. Differenzierung und Nivellierung - Tönnies' Konzept der Moderne

Rolf Fechner

Der Diskurs über die Moderne gilt als das zentrale Thema der Soziologie. Schon ein erstes Sichten der Ansätze der vielen Modernisierungstheorien zeigt die Problematik der kontroversen Debatten. Es ist nicht erstaunlich, daß die Soziologen versucht haben, sich qua Postmoderne ihres Erbes zu entledigen. Dabei hat gerade ein Klassiker der Soziologie, Ferdinand Tönnies, eine auch heute noch beachtenswerte und höchst anregende Modernisierungs- und Rationalisierungstheorie »zur Erfassung der Intensität der Integrations- und Assoziationsfähigkeit von Individuen« (Dieckmann 1995: 56) zu bieten. Tönnies' Thema sind die langwelligen anomischen Prozesse, die sich bei der Entwicklung vom Mittelalter zur Neuzeit ergeben. Unter dem Schlagwort »Von Gemeinschaft zur Gesellschaft« wurde sein Konzept als überholtes soziologisches Bildungsgut nach 1945 jedoch weitgehend ignoriert oder variabilisiert, funktionalisiert und entstellt.[1]

Tönnies verstand Modernisierung als Ergebnis einer Entwicklung, die aus den Anlagen einer »Gemeinschaft« originär hervorgegangen ist. Die innovativen Kräfte stellen autochthone Produkte des 'Volkslebens' dar. Sie sind aus deren inneren Bewegungsbedingungen und immanenten Kausalitäten heraus entstanden. Deshalb kann Tönnies die hervorgebrachte »Gesellschaft« nicht isoliert betrachten, sondern mußte den gesamten historischen Verlauf als Kontinuum, als allmähliche Differenzierung, Rationalisierung und Individualisierung der psychischen und der sozialen Formen analysieren. Folglich charakterisierte er mit seinem *Gemeinschafts-Gesellschaft-Theorem* die 'Neuzeit' als »Fortsetzung des Mittelalters«, als Zuspitzung von Tendenzen, die bereits zuvor angelegt gewesen sind. Schon im Seßhaftwerden, schon in der Frühgeschichte der Menschen liegt der Anfang der Entwicklung, »welche zuletzt als gesellschaftliche frei wird«. Doch Gemeinschaftliches rage immer in die Moderne hinein: Wie »die Neuzeit schon im Mittelalter lebendig geworden« sei, so sei »das Mittelalter in der Neuzeit lebendig geblieben«. Die Auflösung der gemeinschaftlichen Verhältnisse ist ein Prozeß, in dem jene Bande aufgelöst werden, »in welche der einzelne Mensch sich mit seinem Wesenwillen und ohne seinen Kürwillen versetzt findet, und wodurch die Freiheit seiner Person in ihren Bewegungen, seines Eigentums in seiner Veräußerlichkeit und seiner Meinungen in ihrem Wechsel und ihrer wissenschaftlichen Anpassung gebunden und bedingt ist, so daß sie von dem sich selbst bestimmenden Kürwillen als Hemmungen empfunden werden müssen« (Tönnies 1979: 219). Es ist ein Prozeß, den die *bürgerliche Gesellschaft*, »insofern als Handel und Wandel unskrupulöse, unreligiöse, leichtem Leben geneigte Menschen fordert« (ebd.) und der *Staat*, »insofern er diese Entwicklung beschleunigt und aufgeklärte, gewinnsüchtige, praktische Subjekte für *seine* Zwecke am brauchbarsten findet« (ebd.), immer mehr beschleunigt.

Im Gegensatz zu Hobbes, der nur einen Typus des menschlichen Willens anerkannte, nämlich »den Typus des logischen, zuerst trennenden, dann zusammensetzenden also rechnenden Wollens und Machens, der zunehmend in Handel und Kapitalismus, in Wissenschaft und Technik, in Politik und Gesetzgebung, im gesamten modernen Geist durchgedrungen ist« (Tönnies 1931: 154), begründet Tönnies menschliche und soziale Einrichtungen auch auf einen weiteren Typus der »Vernünftigkeit des Wollens«. Dieser andere Typus, den Tönnies *Wesenwille* nennt, »ist die älte-

re einfachere und in einem leicht zu verstehenden Sinne, die natürlichere Gestalt des denkenden menschlichen Willens. Er findet seinen organischen Ausdruck in aller kunsthaften Arbeit, in allem künstlerischen Schaffen, worin die unbewußten Kräfte des Denkens mehr als die bewußten wirken« (Tönnies 1931: 155). Hier dominieren Gewohnheit, Gesinnung, Gewissen, Sitte und Religion; es ist hier die Rede vom Volksleben, vom Gewohnheitsrecht, von der distributiven Gerechtigkeit ('jedem das seine') und von der Kunst. Die Formen des sozialen Zusammenlebens »beruhen hauptsächlich in den natürlichen - biologischen - Verhältnissen zwischen Menschen« und »haben die formale Gleichheit oder gleiche Freiheit, der in ihnen lebenden Personen *nicht* zur Voraussetzung; vielmehr bestehen sie zum Teil eben durch die natürlichen Ungleichheiten des Geschlechts, des Alters, der physischen und moralischen Kräfte in den wirklichen Lebensbedingungen (Tönnies 1931: 21). Tönnies spricht von der Gemeinschaft des Blutes, des Ortes und des Geistes (vgl. Tönnies 1979: 12). »Gemeinschaft ist das dauernde und echte Zusammenleben« (Tönnies 1979: 4), ist die 'Heimat'.

Unter Modernität versteht Tönnies nun den Übergang von Gemeinschaft zur Gesellschaft, den er aus zwei Blickwinkeln betrachtet:

1. Die Neuzeit als Fortsetzung des Mittelalters, also als Kulturfortschritt mit Phänomenen wie Bevölkerungszunahme und -verdichtung, einer hohen Entwicklung des Handels, dem Aufkommen großer Industrien, dem gewaltigen Fortschritt der Wissenschaften und der Technik, der Vermehrung und Verfeinerung von Rohheit, Armut und Einfalt ursprünglichen Volkslebens. Es ist der *Prozeß einer Differenzierung*, einer Besonderung und Individualisierung aus der Einheit eines Volkes, das sich durch Abstammung von gemeinsamen Vorfahren und durch Anpassung an die Lebensbedingungen verbunden weiß (vgl. Tönnies 1913: 38 ff.).
2. Die Neuzeit als Revolution, als ein gegensätzliches Prinzip, das schon im Mittelalter sich zu entfalten begann. Dies impliziert einen *Prozeß der Nivellierung*, denn das sich isolierende, das isolierte Individuum - zuerst als Fremder und Händler, dann als Weltbürger und Freidenker - setzt ein neues Allgemeines, eine Einheit, zu der es sich in Beziehung setzt, »um es zu erwerben, zu erobern, zu beherrschen« (Tönnies 1913: 57). Diese Einheit ist »die 'Welt' bzw. die Menschheit, die der Kaufmann im Verkehr von sich abhängig zu machen, die der Staatsmann als Welteroberer sich zu unterwerfen oder doch als seine Mitbürger zu regieren, die der Wissensmann zu erkennen und, ..., zu bilden sich vorsetzt und beflissen ist.« (ebd.)

Um diese Prozesse richtig zu verstehen, müssen die Blickwinkel zur Deckung gebracht werden. Das entlassene moderne Individuum steht am Schnittpunkt, am Anfang und am Ende einer Kulturentwicklung: »... es geht hervor aus Gemeinschaft, es gestaltet Gesellschaft« (Tönnies 1913: 58). Für Tönnies wird der Impuls zur Differenzierung aus den ursprünglichen organischen mittelalterlichen Kollektivgebilden aufgenommen, umgeformt und auf eine qualitativ neuen Ebene gehoben: in eine Tendenz zur Bildung neuer kollektiver Gebilde, »die ihrer Natur nach unbegrenzt und universal« sind (Tönnies 1913: 57). Auf ökonomischer Ebene zeigt sich die Individualisierungstendenz in den wirtschaftlichen Assoziationen sowie in den staatlichen Institutionen zur Beeinflussung des Wirtschaftsprozesses. Auf politischer Ebene findet sie in der Bildung der Nationalstaaten und in der Sphäre der Weltpolitik ihren Ausdruck. Auf geistig-kultureller Ebene ist die moderne Wissenschaft ein Produkt dieser Entwicklung. Der Individualismus *innerhalb* der überlieferten Verbände, also die endogene, aber noch nicht epoche-sprengende Entwicklungsrichtung, zeigt sich für Tönnies in den Gestalten des Grundherren, des Fürsten und des Priesters. Hier

dient der Individualismus als Verteidigung der traditionalen Verbände. Es ist seine Tendenz zur absoluten Verfügungsgewalt über Eigentum, zur politischen Macht und zu religiös-moralischer Normen, die sich in dieser Richtung auswirkt. Es handelt sich dabei um die Umwandlung der überlieferten Grundherrschaft in die moderne Gutsherrschaft, um die Durchsetzung des monarchischen Absolutismus gegenüber den feudalen Zwischengewalten und um die Schaffung eines Spielraumes für willkürliches (»kürwilliges«) effektives Handeln durch kompetente Normenauslegung zuerst seitens der Priester. Von diesen Tendenzen vorbereitet, entwickelt sich der eigentlich epoche-sprengende Individualismus *aus* den gemeinschaftlichen Formen heraus. Der Verfall der mittelalterlichen Gemeinde- und Gewerbeverfassung gibt den Weg frei für die Entfaltung des Kapitalismus in der Landwirtschaft und die Durchsetzung der Gewerbefreiheit gegen den Zunftzwang. Die ständischen Gewalten werden vom politischen Individualismus, wie er in der Volkssouveränität und der staatsbürgerlichen Gleichheit realen Ausdruck gewinnt, beseitigt. Die Arbeiterbewegung steht nach Tönnies genauso wie die bürgerlich-liberale Bewegung unter der Herrschaft des politischen Individualismus, insofern als sie die Gleichberechtigung des Arbeiters mit den Individuen der besitzenden Klasse zu erreichen sucht. Auf geistigem Gebiet zeigt sich die realhistorische Kraft des Individualismus im Zerfall der Glaubenseinheit und dem Ende der beherrschenden Stellung der katholischen Kirche. Im Protestantismus und Pietismus als spezifisch bürgerlichen Erscheinungsformen der Religion wird ihm die Parallelität und gegenseitige Beförderung des religiösen Befreiungskampfes mit dem ökonomischen und politischen Liberalismus deutlich. Die dritte Entwicklungslinie des neuzeitlichen Individualismus, die radikalste und wurzelloseste gleichsam, hat sich von Anfang an *neben* den gemeinschaftlichen Verbindungen entwickelt: in Gestalt des fremden Händlers, aus dessen geistigem Habitus sich später der industrielle Fabrikant entwickelt, ferner in Gestalt des liberalen Weltbürgers und schließlich in der Gestalt des notwendigerweise auf Internationalität zielenden Wissenschaftlers (vgl. Tönnies 1913).

Den Umschlag der Entwicklung von äußerster Differenzierung zu neuerlicher Nivellierung in einer nunmehr durch Abstraktion und Konstruktion geschaffenen künstlichen Sphäre der Allgemeinheit zeigt Tönnies auf dem Gebiet der sozialen Werte, und zwar sowohl der ökonomischen wie der politisch und der ethischen. Er verfolgt dabei eine Reihe von parallelen Entwicklungstendenzen: die Herausbildung des freien, disponiblen Privateigentums, die Entstehung öffentlicher staatlicher Einrichtungen, die Nivellierung gewohnheitsrechtlicher Besonderheiten durch das Postulat der Generalisierbarkeit und universellen Geltung rechtlicher Normen. Vorbild und Vorläufer dabei war das römische Recht, das im modernen Naturrecht weiterwirkte. In analoger Weise wirkt sich das Allgemeinheitsprinzip in der Herstellung von Symbolsystemen mit universeller Geltung aus. Beispiele dafür sind die Tendenzen zu einer Weltsprache, einer internationalen Währung und weltweit geltenden Maßsystemen.

Die »Gesellschaft« darf nach Tönnies nicht abgehoben von ihrer Genese betrachtet, darf nicht in positiv oder negativ wertender Absicht rationalistisch verklärt oder historisch-romantisch verteufelt werden. Sie ist nichts mehr und nichts weniger als die höchste Steigerung eines sich entwickelnden Volkslebens. Die moderne Handlungsrationalität, der *Kürwille*, stellt »nur eine entwickelte und besondere Gestalt des Wesenwillens« dar, hervorgegangen aus den mangelnden Möglichkeiten der »Gemeinschaft«, die äußeren Lebensanforderungen optimal zu bewältigen; sie ist nur eine besondere Form des allgemeinen Selbsterhaltungsantriebs, der schließlich sämtliche älteren Impulse vereinnahmt und die sozialen Beziehungen auf nüchterne Tausch- und Vertrags-

beziehungen à la Hobbes reduziert. Auch dieser rechenhaften Rationalität geht es um Lebenserhaltung, um Lust und Glück (vgl. Zimmermann 1994). Aber sie entscheidet aus eigenem Vermögen, welche Ziele angestrebt und wie sie durchgesetzt werden sollen. Dem Kürwillen ist es »gleichgültig«, ob ein Mittel »gefällt«, ob es »gewohnt« ist, ob es als gut oder böse erscheint, Hauptsache, es dient den Interessen des Individuums. Und hier liegt für Tönnies das Problem der Neuzeit, nämlich »ob aus dem wissenschaftlichen, philosophischen Gedanken heraus eine wirksame, also mit Erfolg gelehrte Ethik hervorgehen kann und wird« (Tönnies 1981: 311), eine Ordnung des Zusammenlebens, welche, auf Konvention gegründet, durch politische Gesetzgebung gesichert, »durch öffentliche Meinung ihre ideelle und bewußte Erklärung, Rechtfertigung empfängt« (Tönnies 1979, S. 207).

Anmerkung

1) Siehe z. B. T. Parsons, der mit seinen 'pattern variables' die Gemeinschafts-Gesellschafts-Dichotomie dynamisieren und freie Orientierungsalternativen für Individuen bieten wollte; kritisch dazu S. Tönnies (1995).

Literatur

Dieckmann, Johann (1995), Kausalität als soziologische Kategorie. Untersuchungen am Beispiel der Begriffe Wesenwille und Kürwille, in: Tönnies-Forum, 4. Jg., 1: 53-61.

Tönnies, Ferdinand (1913), Individuum und Welt in der Neuzeit, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 3: 37-66.

Tönnies, Ferdinand (1979), Gemeinschaft und Gesellschaft, Darmstadt.

Tönnies, Ferdinand (1981), Einführung in die Soziologie, Stuttgart.

Tönnies, Sibylle (1995), Die Auflösung des Schemas »Gemeinschaft und Gesellschaft« durch Talcott Parsons, in: Tönnies-Forum, 4. Jg, 1:44-59.

Zimmermann, Harm-Peer (1994): Sitte und Konvention. Ferdinand Tönnies' Version einer Dichotomie von Überlebenslogik und Herrschaftslogik, in: Tönnies-Forum, 3. Jg., 1: 17-75.

Dr. Rolf Fechner, Ferdinand-Tönnies-Gesellschaft, Freiligrathstr. 11, D-20146 Berlin

6. Zweierlei Differenzierung - Heterogenität und Komplexität bei Robert Ezra Park

Michael Makropoulos

Wirklichkeiten - und nicht nur soziale - sind modern nur kontextuell verankert und Ordnungen variabel: sie könnten eben auch anders sein. Und am Ende ist vielleicht genau das ihre Raison d'être, und moderner Gesellschaft wohnt konstitutiv ein Moment von Kontingenz inne, das sich unabweisbar in der Großstadt von metropolitaner Größe und der ihr entsprechenden urbanen Lebensform manifestiert.

Kontingenz kann soziologisch auf mindestens zwei Weisen problematisiert werden, die einander zwar nicht ausschließen, die aber in der Regel als systematisch exklusive Alternativen und im Zuge modernisierungstheoretischen Evolutionsdenkens als historisch konsekutive Entwicklungsstadien konzeptualisiert worden sind. Kontingenz manifestiert sich demnach einerseits als tendenziell inkohärente Heterogenität im Sinne unvermittelter, wenn nicht schlechterdings unvermit-